

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete und erweiterte Fassung meiner Dissertation, die ich im Herbst 2014 an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht habe. Seitdem erschienene Literatur konnte nur noch selektiv eingearbeitet werden.

Die Arbeit an den Schriftquellen zur Polychromie zog sich, mit Pausen und Phasen der Stagnation, über viele Jahre hin, und wurde durch zahlreiche Menschen unterstützt, die im Folgenden in grober chronologischer Ordnung und leider ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt sein sollen. Mein größter Dank gilt Oliver Primavesi, der nicht nur die Bedeutung der Aufgabe erkannte und das Projekt initiierte, sondern auch die fruchtbare Idee hatte, die „Schwarmintelligenz“ der historischen Polychromieforschung als Werkzeug für die Materialrecherche zu nutzen. Er hat die Arbeit stets mit Interesse verfolgt, beratend gefördert und nicht zuletzt aus den Mitteln des Leibniz-Preises der DFG großzügig finanziell unterstützt. Er nahm die Bearbeitung des Teilbereichs der Bronzepolychromie als Zulassungsarbeit zum Staatsexamen und später die Gesamtauswertung des gesammelten Materials als Dissertation an; der Benutzer verdankt ihm zudem die Anregung zu einer Umstrukturierung des Materials, die die Übersichtlichkeit deutlich verbessert hat und die ich als Vertreter der Assistenz an seinem Lehrstuhl weit vorantreiben konnte. Stefan Ritter erklärte sich recht kurzfristig bereit, das Korreferat zu übernehmen; auch ihm sei für seine Hinweise und Anregungen gedankt. Ganz besonders gilt mein Dank auch meinem dritten Prüfer Vinzenz Brinkmann, ohne den das Thema Polychromie wohl immer noch in den Alben Gilliérons vor sich hin bleichen würde – als ich zum ersten Mal beobachten konnte, wie er mit dem Streiflicht Ornamente auf den Skulpturen der Glyptothek erscheinen ließ, ahnte ich noch nicht, dass später selbst in dieser Richtung forschen würde.

Bei der Sammlung der Textstellen im „Polychromieprojekt“ wurde ich durch meine Kommilitonin und Kollegin Sybille Wendl unterstützt. Von unschätzbarem Wert waren Gespräche mit verschiedenen Münchner Restauratoren – zu nennen sind vor allem Hagen Schaaff und Olaf Herzog von Glyptothek und Antikensammlungen sowie Erwin Emmerling und Catharina Blänsdorf vom Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaften der Technischen Universität. Sie halfen bereitwillig mit Antworten auf Detailfragen und wertvollen Literaturverweisen. Meine eigene interdisziplinäre Spannweite hätte für ein Thema wie das vorliegende in keiner Weise ausgereicht.

Zahlreiche Kommilitonen, Freunde und Kollegen unterstützten mich in Diskussionen, durch Anregungen und Korrekturarbeiten: Ich danke besonders und stellvertretend für alle anderen Arne und Corinna Reinhardt, Marcel Danner, Laura Thiemann, Julian Schreyer, Alexandra Holler und Sarah Tabbal. Meine Kollegen am Lehrstuhl für Griechische Philologie, Peter Isépy und Mareike Jas, kontrollierten weite Teile der antiken Texte und ihrer Übersetzungen und machten mich auf viele Fehler und Unsauberkeiten aufmerksam; alle verbleibenden Fehler hier und im Rest der Arbeit sind natürlich weiterhin meine eigenen. Tiefe Dankbarkeit gilt schließlich auch dem Vergessenen Helfer.

Ich danke ferner Denise Reitzenstein dafür, dass sie mir den Blick für das weite Spektrum der antiken Farben jenseits der Skulpturenpolychromie öffnete, sowie aus dem Kreis der

internationalen Farbtafelrunde besonders Jan Stubbe Østergaard für sein reges Interesse und wertvolle Hinweise; Paolo Liverani verhalf mir außerdem zu zwei meiner Abbildungen. Vor einigen methodischen Fehlern und epigraphischen Schnitzern bewahrte mich ein Gutachter aus dem Bewerbungsverfahren um das Wülfing-Stipendium des DAI.

Die Münchner Institute für Klassische Philologie und Klassische Archäologie boten mir nicht nur ideale Arbeitsbedingungen für die Abfassung der Dissertation, sondern vermittelten mir auch die dafür nötigen Fähigkeiten; Christa Kickbusch, Julia Schweisthal und ihre Kollegen an der Universitätsbibliothek der LMU leisteten wertvolle Hilfe bei der Literaturrecherche und -beschaffung. Unendlichen Dank schulde ich meinen Eltern Siegfried Henke und Ilona Kieslinger-Henke, die mich immer und auf jede erdenkliche Weise unterstützten. Ohne ihre und die Hilfe meiner Geschwister Ferdinand und Teresa wäre ich vermutlich kurz vor der Abgabe eingegangen.

Zuletzt danke ich dem Reichert Verlag und der Lektorin Thea Kraus, die die widerspenstigen Tabellen gebändigt und den Text mit großer Ausdauer und noch mehr Geduld zwischen Buchdeckel gebannt haben. Die Stiftung Archäologie und die Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften ermöglichten dies durch großzügige Druckkostenzuschüsse.

München, im Juli 2020

